

Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte

---

Band 60

**Promotoren und  
Prozesse institutionellen Wandels:  
Agrarreformen im Kanton Zürich  
im 18. Jahrhundert**

Von

**Peter Rásonyi**



**Duncker & Humblot · Berlin**

PETER RÁSONYI

Promotoren und Prozesse institutionellen Wandels:  
Agrarreformen im Kanton Zürich  
im 18. Jahrhundert

# Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte

In Verbindung mit Rainer Fremdling,  
Carl-Ludwig Holtfrerich, Hartmut Kaelble und Herbert Matis  
herausgegeben von Wolfram Fischer

**Band 60**

Promotoren und  
Prozesse institutionellen Wandels:  
Agrarreformen im Kanton Zürich  
im 18. Jahrhundert

Von

Peter Rásonyi



Duncker & Humblot · Berlin

Die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich hat diese Arbeit als Dissertation angenommen und zur Drucklegung freigegeben, ohne damit zu den darin angesprochenen Anschauungen Stellung zu nehmen. Die Annahme der Dissertation erfolgte am 9. Dezember 1998 auf Antrag von Prof. Dr. Hansjörg Siegenthaler.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Rásonyi, Peter:**

Promotoren und Prozesse institutionellen Wandels : Agrarreformen  
im Kanton Zürich im 18. Jahrhundert / von Peter Rásonyi. – Berlin :  
Duncker und Humblot, 2000

(Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte ; Bd. 60)

Zugl.: Zürich, Univ., Diss., 1998

ISBN 3-428-10005-0

Alle Rechte vorbehalten

© 2000 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0582-0588

ISBN 3-428-10005-0

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier  
entsprechend ISO 9706 ☺

## Vorwort

Die vorliegende Arbeit ist das Resultat der wissenschaftlichen Abenteuerreise eines Ökonomen durch ein klassisches Feld der Geschichtswissenschaften. Der eindrückliche Wandel der Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Kanton Zürich ist bisher stets von Historikern untersucht worden. An den von ihnen hinterlassenen wissenschaftlichen Literaturschatz lehnt sich dieses Buch eng an, ohne sich ganz darin einzufügen. Obwohl sich dessen Autor im Verlauf der Arbeit die grösste Mühe gegeben hatte, sich das Handwerkszeug und so viel als möglich vom immensen Wissen der Historikerzunft anzueignen, hat er die theoretische Brille des Ökonomen nie ganz abgelegt. Dies war ein sehr bewusster Entscheid. Ein Kapitel der Schweizer Agrargeschichte, das bisher als vergleichsweise gut untersucht galt, sollte nochmals unter neuen theoretischen Vorzeichen analysiert werden. Die Ergebnisse schliessen an die bekannten Interpretationen an und setzen sich mit ihnen intensiv auseinander. Sie werfen jedoch ein neues Licht auf einige bedeutende Zusammenhänge. Dies war beabsichtigt. Ich hoffe, durch diese Analyse interessierte Historiker zu einem erneuten Nachdenken über vermeintlich gesicherte Zusammenhänge anzuregen. Sie dürfte aber ebenso Ökonomen mit der kritischen Frage konfrontieren, wo die Grenzen ihrer Disziplin bei der Analyse langfristigen wirtschaftlichen und institutionellen Wandels liegen. Ohne enge interdisziplinäre Zusammenarbeit fällt es schwer, dabei plausible und mit der Empirie verträgliche Erklärungsmuster zu finden.

Auf dieser wissenschaftlichen Reise durfte ich die Bekanntschaft mit einer anfänglich fremden Disziplin machen – und tiefen Respekt vor dem Universum der Historiker gewinnen. Dabei war ich glücklicherweise nicht immer auf mich alleine gestellt. Vielen fachkundigen Begleitern auf einzelnen Etappen schulde ich Dank für wertvolle Hinweise über die Fortsetzung meines Wegs. In erster Linie geht mein Dank an Prof. Hansjörg Siegenthaler. Er bot mir die unersetzliche Gelegenheit, als sein Mitarbeiter an der interdisziplinären Forschungsstelle für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Zürich von seinem wissenschaftlichen Ideenreichtum zu profitieren und mich vollzeitlich mit der Schnittstelle zwischen Ökonomie und Geschichte auseinanderzusetzen. Hier habe ich auch die meisten Wegbegleiter angetroffen. Erich Wigger hat mich bei meinen ersten Gehversuchen auf dem historischen Parkett unterstützt und die Arbeit bis zum Schluss mit guten Ratschlägen begleitet. Andreas Suter hat meine Thesen und Interpretationen über die Landwirtschaft der frühen Neuzeit in unzähligen, intensiven Diskussionen hinterfragt und mich vor manchem Fehlschluss bewahrt. Bruno Z'Graggen hat sich die Mühe genommen, die ganze Arbeit zu lesen und kritisch zu prüfen. Mit Margrit

Müller, Werner Fischer, Thomas Hildbrand, Philip Robinson, Marietta Meier, Barbara Koller, Fränzi Meister konnte ich einzelne Kapitel und viele Forschungsfragen diskutieren. Markus Bürgi gab mir manchen hilfreichen Hinweis in archivari-schen oder biographischen Fragen. Prof. Bruno S. Frey und Prof. Ernst Fehr und ihren Teams verdanke ich fruchtbare Kritik. Thomas Rásonyi half bei der Schlussredaktion. Meine Frau Andrea hat mit mir viele Forschungsfragen diskutiert, die ganze Arbeit sehr genau gelesen und manchen unzulässigen Gedankensprung identifiziert. Ihnen allen danke ich herzlichst.

Zürich, im Januar 2000

*Peter Rásonyi*

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	11
I. Theoretische Vorbemerkungen .....	15
1. Institutionen und wirtschaftliche Entwicklung .....	15
a) Zum Institutionenbegriff .....	15
b) Dezentralisierung und Selbstregulierung von Gemeinschaften .....	21
c) Die Pfadabhängigkeit des Institutionenwandels .....	24
2. Evolutorische Ansätze des Institutionenwandels .....	28
3. Institutionenwandel: Ein Nachfrage-Angebots-Ansatz .....	35
a) Die Nachfrage nach Institutionenwandel .....	36
b) Das Angebot von Institutionenwandel .....	37
c) Exogen induzierte Veränderungen der Nachfrage nach institutionellem Wandel .....	41
d) Bildung von neuen Interessenorganisationen .....	42
e) Lernprozesse in Regierungskreisen und Interessenorganisationen .....	43
4. Die soziale Konstruktion der Interessen .....	44
II. Die alte Agrarordnung der Dreizelgenwirtschaft .....	50
1. Die Dreizelgenwirtschaft .....	50
a) Die Ackerzelgen und die Zelgwegrechte .....	51
b) Der gemeine Weidgang .....	51
c) Die Allmenden .....	53
d) Die Zehnten und Grundzinsen .....	54
2. Die Verbreitung der Dreizelgenwirtschaft im Kanton Zürich .....	57
III. Die Naturforschende Gesellschaft, die „Ökonomen“ und die Reform der Dreizelgenwirtschaft .....	60
1. Die Naturforschende Gesellschaft, die Ökonomische Kommission und die „Ökonomen“ .....	61
2. Das Reformprogramm der Zürcher Ökonomen im 18. Jahrhundert .....	66
3. Produktivitätsgewinne der Reformmassnahmen im 18. Jahrhundert .....	68



IV. Anreize und Restriktionen zur Reform der Dreizelgenwirtschaft .....	71
1. Wirtschaftliche, rechtliche und soziale Differenzierungen der bäuerlichen Gesellschaft .....	73
2. Die Gemeindeautonomie und der Staat .....	76
3. Anreize zur Abschaffung des gemeinen Weidgangs (Anbau der Brache, Sommerstallfütterung, Kunstwiesen) .....	79
a) Die Interessen der Grossbauern .....	80
b) Die Interessen der Tauner und der übrigen Landleute .....	82
c) Die Interessen der Zehntherrn .....	84
d) Die Interessen der Regierung .....	87
4. Anreize zur Aufhebung der Allmenden .....	89
a) Die Interessen der Tauner .....	90
b) Die Interessen der Grossbauern .....	91
c) Die Interessen der Zehntherrn und der Regierung .....	94
V. Innovationen und bäuerliche Handlungsspielräume vom 16. bis 18. Jahrhundert ..	95
1. Einhegungen und Allmendteilungen in Luzern vom 16. bis 18. Jahrhundert ....	97
2. Die Zelgeinhegungen in Basel im 18. Jahrhundert .....	102
3. Innovative Bauern – restriktive Herrschaften .....	107
VI. Der Beitrag der Zürcher Ökonomen und der Regierung zur Modernisierung der Landwirtschaft .....	111
1. Forschungs- und Aufklärungsarbeit der Ökonomen .....	112
a) Vorträge und Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft .....	114
b) Die Preisfragen und „Anleitungen“ an die Landleute .....	116
c) Statistiken und Bauerngespräche .....	120
d) Landwirtschaftliche Versuche und Expertisen .....	124
2. Reformmassnahmen der Regierung durch Gesetzgebung, Rechtsprechung und Vermittlung in ländlichen Konflikten .....	128
a) Die Ökonomen und die Regierung .....	132
b) Massnahmen der Regierung zur Abschaffung des allgemeinen Weidgangs ..	136
aa) Vermittlung in dörflichen Nutzungskonflikten .....	136
bb) Die Regelung der Zehntfrage .....	142
cc) Mandate und Verordnungen zur Einschränkung des Weidgangs .....	146
dd) Einhegungen im Kanton Zürich .....	148
c) Massnahmen der Regierung zur Verteilung der Allmenden .....	149
3. Zusammenfassung .....	155

VII. Beweggründe der Ökonomen für ihr reformerisches Handeln .....	159
1. Landwirtschaftsmodernisierung als öffentliches Gut .....	159
a) Keine „Hungerkrise“ 1757/58 als auslösendes Ereignis .....	161
b) Offenheit der Problemwahrnehmung und Handlungskonsequenzen .....	163
c) Die Ökonomen und die Zürcher Oberschicht .....	164
2. Selektive Anreize zur Mitarbeit in der Naturforschenden Gesellschaft .....	166
a) Wirtschaftliche Interessen .....	166
b) Persönliche Weiterbildung, wissenschaftliche Interessen, Unterhaltung .....	171
c) Politische Karrieren .....	172
d) Gesellschaftliche Anerkennung und soziale Kontakte .....	175
3. Der Diskurs der Landwirtschaftsmodernisierung .....	185
a) Der aufkommende Landwirtschaftsdiskurs in der Naturforschenden Gesellschaft, 1757–1762 .....	185
b) Die Naturforschende Gesellschaft im Kontext der Spätaufklärung in Europa .....	196
c) Reformdiskurs und politische Unruhen in Zürich in den 1760er Jahren .....	202
aa) Soziale und wirtschaftliche Dynamik in Zürich .....	202
bb) Patriotismus und Moral in Zürich .....	203
cc) Politische Unruhen 1762–1767 .....	207
dd) Agrarreformen als vertrauenswürdige Zukunftsvision .....	212
ee) Zusammenfassung .....	217
VIII. Zusammenfassung .....	220
Bibliographie .....	230
Handschriftliche Quellen .....	230
Gedruckte Quellen .....	231
Darstellungen .....	231
Sachwortverzeichnis .....	251



## Einleitung

Gesamtwirtschaftliche Entwicklung und wirtschaftliches Wachstum sind das Resultat individueller Entscheidungen. Individuelle Entscheidungen lassen sich – wie dies in der Ökonomie üblich ist und in der vorliegenden Arbeit getan werden soll – als Reaktionen von Akteuren auf bestehende Anreize interpretieren. Eben diese Handlungsanreize werden durch die sogenannten Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Entwicklung bestimmt. Ein zentraler Bestandteil der Rahmenbedingungen sind die Institutionen, das heisst das Geflecht von gesellschaftlichen Regeln, welche das Verhalten der Individuen anleiten und in Schranken weisen. Die aus wirtschaftlicher Sicht bedeutendste Institution sind die Eigentumsrechte, welche die Verfügbarkeit von Individuen und Kollektiven über die Güter dieser Welt regeln.

Die Rahmenbedingungen – die Institutionen bzw. Eigentumsrechte – des individuellen Handelns sind in der Regel an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten sehr unterschiedlich. Daraus folgt, dass das Ergebnis, sozusagen die „Summe“ aller individuellen Entscheidungen, keineswegs zwingend und überall zu einer gesellschaftlichen Entwicklung führen muss, welche anhaltendes, modernes Wirtschaftswachstum garantiert. Oder um es treffend mit den Worten Norths zu sagen: „... they [institutions] define the choice set and therefore determine transaction and production costs and hence the profitability and feasibility of engaging in economic activity. ... Institutions provide the incentive structure of an economy; as that structure evolves, it shapes the direction of economic change towards growth, stagnation, or decline.“<sup>1</sup> Nun folgt natürlich unmittelbar aus einem solchen Standpunkt das Bedürfnis, die Kräfte und Bedingungen besser zu verstehen, welche zu einem Wandel gesellschaftlicher Anreizstrukturen führen können. Denn wenn dieselben massgebend verantwortlich sind für die wirtschaftliche Entwicklung einer Gesellschaft, dann liegt nur in ihrem Wandel die Hoffnung verborgen, dass sich das Blatt zum Aufschwung von weniger entwickelten Volkswirtschaften wenden könnte. Eben dieser Frage nach der Entstehung von wirtschaftlich erfolgreichen Institutionen ist die vorliegende Arbeit gewidmet.

Die Frage nach dem Institutionenwandel soll exemplarisch untersucht werden anhand des tiefen, unumkehrbaren Wandels der Agrarstruktur im Kanton Zürich, welcher in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts beschleunigt vor sich ging. Anlass zur Wahl dieses Untersuchungsgegenstandes gaben neben einem grundsätzlichen persönlichen Interesse an der Wirtschafts- und Sozialgeschichte dieser Zeit vielfältige Überlegungen. Einerseits steht die zentrale Bedeutung des Agrarsektors

---

<sup>1</sup> North (1991: 97).

und seiner Transformation für die weltweite Armutsbekämpfung und wirtschaftliche Entwicklung auch heute ausser Zweifel. Andererseits bietet die Zürcher Agrargeschichte eine geeignete Gelegenheit zu untersuchen, wie Wandel althergebrachter Institutionen zu einer Verbesserung der wirtschaftlichen Produktivkraft und letztlich des Wohlstands einer Gesellschaft zustande kommen konnte. Die Verfassung und Struktur der Agrarwirtschaft im Kanton Zürich, wie in anderen Gegenden der Schweiz und Europas natürlich auch, veränderte sich in der erwähnten Zeit dramatisch: Der mehrheitlich noch vorherrschende Flurzwang wurde an vielen Orten massgeblich eingeschränkt, die Felder wurden eingezäunt und selbständig bewirtschaftet, viele Allmenden privatisiert, neue Produktionstechniken eingesetzt und die Produktion teilweise auf neue Produkte umgestellt. Es ist dabei kaum möglich, die Anfänge und das Ende dieser Umwälzung festzulegen, zu gross sind die regionalen Unterschiede der Entwicklung, zu offensichtlich das verblüffende Nebeneinander von Wandel und Stagnation, Fortschritt und Beharrungsvermögen in verschiedenen Bereichen des täglichen Lebens und Wirtschaftens.

Ich werde mich nicht auf das Unternehmen einlassen, eine umfassende Diskussion der politischen, sozialen und kulturellen Prozesse und Veränderungen in jener Zeit durchzuführen. Stattdessen werde ich lediglich einige Aspekte institutionellen Wandels exemplarisch herausgreifen, die sich zu einer Untersuchung der hier interessierenden Fragen besonders eignen. Hierbei wird die Auflösung der Dreizelgenwirtschaft im Vordergrund stehen. Die Dreizelgenwirtschaft war seit dem Mittelalter die dominierende Wirtschaftsform in weiten Teilen Europas, so auch im schweizerischen Mittelland. Sie zeichnete sich durch einen verhältnismässig starren rechtlichen Rahmen – die Dreizelgenordnung – aus, durch welche der Ackerbau der bäuerlichen Dorfgemeinschaften genau reguliert und koordiniert wurde. Wenn die Dreizelgenordnung auch immer wieder kleinere Modifikationen erfuhr und regional unterschiedlich ausgestaltet sein konnte, so zeichnete sie sich in ihren Grundzügen doch über die Jahrhunderte hinweg durch eine bemerkenswerte Stabilität aus.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde diese alt bewährte Institution zunehmend als Hindernis für die wirtschaftliche Entfaltung der Landwirtschaft empfunden. Sie geriet von verschiedenen Seiten unter Druck und wurde im Verlauf mehrerer Jahrzehnte, mit grossen zeitlichen Unterschieden zwischen den einzelnen Regionen, allmählich abgeschafft. Der Auflösungsprozess der Dreizelgenordnung lässt sich anhand einzelner institutioneller Veränderungen historisch einigermaßen deutlich sichtbar machen. Er nimmt einen zentralen Platz in der Gesamtheit der Veränderungen ein, welche schliesslich die Revolution der Landwirtschaft ausmachten. Die Abschaffung der Dreizelgenordnung stellt einerseits wegen ihrer bis dahin Jahrhunderte langen Bewährung, andererseits auf Grund der im 18. Jahrhundert noch absolut zentralen Bedeutung der Landwirtschaft für Wirtschaft, Gesellschaft und Politik einen besonders spektakulären Untersuchungsgegenstand von institutionellem Wandel dar. So wird die Frage im Vordergrund stehen, wie es zu dieser aus der säkularen Perspektive dramatischen Entwicklung kommen konnte, wo

die treibenden Kräfte und massgeblichen Widerstände zu lokalisieren sind. Bei diesem Unterfangen stütze ich mich so stark als möglich auf die einschlägige Literatur, die zu den Entwicklungen im späten 18. Jh. reichlich vorhanden ist – ergänzt durch sehr selektive Einblicke in einzelne Quellenbestände des Archivs der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich.

Zunächst werden in einem theoretischen Kapitel einige Reflexionen angestellt, um die Fragestellung zu präzisieren und den Anschluss an den Forschungsstand der zeitgenössischen Literatur zu Fragen wirtschaftlicher Entwicklung und institutionellen Wandels herzustellen. Zudem werden die vorhandenen theoretischen Instrumente diskutiert und so zurechtgelegt, dass sie für die Analyse der historischen Prozesse geeignet scheinen. Die Überlegungen werden bewusst nur so weit vertieft, als sie für die durch die Quellenlage beschränkten Möglichkeiten der historischen Untersuchung von Nutzen sein können. Umgekehrt kann auch die historische Analyse nur eine Bereicherung der Theorie darstellen, wenn sie daran anschlussfähig bleibt (Kapitel I.). Auf die theoretische Diskussion folgt die historische Darstellung und Analyse. Zum Einstieg in dieses Unterfangen werden die wichtigsten historischen Begriffe geklärt und die wirtschaftliche und institutionelle Ausgangslage der Zürcher Landwirtschaft im 18. Jahrhundert beschrieben, deren Entwicklung ich dann ein Stück weit verfolgen möchte. Beginnen möchte ich mit einer idealtypischen Beschreibung der Dreizelgenwirtschaft und aller weiteren institutionellen Aspekte, die damit verbunden waren. Anschliessend werde ich die Verbreitung der Dreizelgenwirtschaft im Kantonsgebiet um die Mitte des 18. Jahrhunderts kurz darlegen. Regionale Differenzierungen werden notwendig und sinnvoll sein, um im folgenden die Dynamik und die Ursachen der Entwicklungen richtig einschätzen zu können. (Kapitel II.). Anschliessend wird das Reformprogramm vorgestellt, das um die Mitte des 18. Jahrhunderts zur Ablösung der alten Dreizelgenwirtschaft präsentiert wurde. Zusammen mit dem vorangehenden Kapitel wird damit gemäss der neueren Literatur ein guter Überblick über die Entwicklungen und Probleme der Zürcher Landwirtschaft im 18. Jahrhundert vermittelt (Kapitel III.).

Im folgenden Kapitel werden zunächst die sozialen und politischen Verhältnisse auf der Zürcher Landschaft dargestellt. Darauf werden die aus der Literatur bekannten Angaben über die landwirtschaftlichen Zustände und Prozesse gesammelt und durch ein präzises ökonomische Instrumentarium analysiert und interpretiert. Dies führt zu neuen und wichtigen Erkenntnissen darüber, welche Akteursgruppen unter welchen Bedingungen an einer Abschaffung der Dreizelgenwirtschaft bzw. von Teilen davon interessiert waren – und wer sich mit guten Gründen dagegen wehrte (Kapitel IV.). Im fünften Kapitel folgt ein Exkurs in die schweizerische Agrargeschichte des 16. bis 18. Jahrhunderts, um im langfristigen Vergleich die stabilisierenden und innovativen Kräfte bzw. Akteure in Bezug auf die landwirtschaftlichen Institutionen klarer zu identifizieren. Darauf wird der Blick auf die Bedeutung und Rolle der Zürcher Regierung und einer Gruppe von städtischen Eliten gerichtet, den „Ökonomen“, welche sich als Mitglieder der privaten Naturfor-